

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 12

Artikel: Passverlängerung : ein Ausflug in die israelische Bürokratie
Autor: Kishon, Ephraim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Passverlängerung

Ein Ausflug in die israelische Bürokratie

Ich habe wohl das Recht, meinen Pass zu verlängern, oder etwa nicht? Na schön, nur keine Aufregung, ich fahre noch nicht ins schöne Ausland, aber ich werde wohl noch die Gültigkeit meines Passes verlängern lassen dürfen, nicht wahr? Es ist mein elementares Recht, für alle Formalitäten zu sorgen, auch wenn ich noch nicht verreise, oder? Ich nahm also meinen Reisepass und begab mich mit ihm auf das Einwohnermeldeamt. Bezirksniederlassung, Innenministerium, Staat Israel, Nahost, Europa.

Wir wollen ehrlich sein: Im Vergleich zu den Zuständen des Jahres 1890 sind erhebliche Verbesserungen und Fortschritte zu verzeichnen. Keine Langspielschlangen, und anstatt in kleinen Folterkammern wird man jetzt in einem geräumigen Saal bei einem Klima der friedlichen Koexistenz empfangen. Der allgemeine Ton ist geradezu höflich. Eine ältere Beamtin gab mir einen Passverlängerungsantrag. Ich füllte ihn aus und ging ausserhalb der Schlange wieder zu ihr hin. Wie im Traum.

Die Beamtin blätterte geübt den Reisepass durch und sagte:

«Ihr Reisepass ist völlig in Ordnung, mein Herr, aber denken Sie daran, dass Sie nur noch ein paar leere Seiten für Visa haben. Reicht das?»

«I wo!» antwortete ich, «ich brauche eine Menge Visa.»

«Wenn es so ist», so die ältere Beamtin, «müssen Sie einen neuen Pass beantragen.»

Nach Landesbrauch und im Gegensatz zum nichtjüdischen Ausland werden dem Pass also keine zusätzlichen Seiten einverleibt, sondern man muss jedesmal einen neuen beantragen. Ich fragte die Beamtin nach den Gründen, und sie erklärte mir, dass es schon lange so sei. Ein neuer Pass koste 250 Shekel ... Ist denn das die Möglichkeit? ... Liegt denn hier kein Irrtum vor? ...

«Da hilft gar nichts», murmelte ich, «geben Sie mir einen neuen Pass.»

Sie gab mir sofort das entsprechende Antragsformular, und ich füllte es ebenso schnell aus:

«Nun mal langsam», sagte die Beamtin, «für einen neuen Pass brauchen wir auch einen Zeugen mit Personalausweis, der uns bestätigt, dass Sie auch Sie sind.»

Das drückende Büroklima bemächtigte sich nun allmählich meiner:

«Gnädige Frau», sagte ich mit rotem Kopf, «ich besitze ja einen gültigen Pass. Wenn ich mit den Diamanten verschwinden will, so kann ich es heute noch tun. Ich beantrage einen neuen Pass einzig und allein wegen der zusätzlichen Visablätter.»

«Das ist mir bekannt», meinte die ältere Beamtin, «diese Vorschrift ist idiotisch. Wenden Sie sich an den Innenminister.»

Ich wandte mich an den Amtsleiter und erklärte ihm, dass ich einen Pass hätte, nur wegen der Blätter, wozu Zeugen, wo ich ich bin?

«Jeden Tag das gleiche Theater», antwortete der Leiter, «wenden Sie sich an den Minister.»

Ich hatte keine Zeit, mich an den Minister zu wenden. Ich brauchte einen fertigen Zeugen an Ort und Stelle, da ich nicht die geringste Lust verspürte, ein weiteres Mal dorthin zu gehen. Mein scharfer Blick glitt die Schlange entlang. Die Menschen senkten ihren Blick und pressten sich Schutz suchend an die Wand. Ich war einsam, sehr einsam. Ich ging an einen jungen Mann heran, der mir am sympathischsten erschien, stellte mich vor und erklärte ihm, er brauche lediglich zu unterschreiben, dass ich lebe und nicht tot sei, und Gott würde es ihm vergelten. Der junge Mann war angesichts der ihm zuteil gewordenen Ehre angetan und erklärte, er würde niemals und für niemanden unterschreiben. Ich erkannte sofort, dass es um den Pioniergeist der Jugend schlechtestens bestellt war, und wandte mich an die Gründergeneration.

Eine ältere Dame war sofort bereit, für mich als Zeugin einzuspringen, allerdings mit der Zustimmung ihres Anwalts, der am Mittwoch oder Donnerstag zurückkehren sollte. Demgegenüber erklärte sich ein einfacher Arbeiter bereit, eine Unterschrift für mich zu leisten, ohne jedoch seine Personalausweisnummer dabei preiszugeben, und zwar aus Erfahrung mit der Regierung: «Verzeihen Sie mir», sagte er, «ich möchte keinen Ärger mit dem Finanzamt.» Ich versuchte es bei der Beamtin, doch es stellte sich heraus, dass eine Begünstigung des Publikums verboten sei. Ich machte mich an eine junge Frau heran, die prompt einen Polizisten herbeirief. Schliesslich packte ich einen hageren Herrn am Kragen und schüttelte ihn gehörig durch:

«Sie werden mir unterschreiben», schrie ich, «Sie sind mein Zeuge, dass ich ich und nicht der Graf von Monte Christo bin. Unterschreiben Sie! ...»

Er war stärker und bezwang mich. Im Handgemenge fiel sein Pass zu Boden, und ich sah sofort, dass auch dort kein Platz mehr für Visa war. «Wir sehen uns wieder», brummte ich, «ich erwarte Sie dort in der Ecke!» Der hagere Herr ging zur Beamtin, füllte ein Verlängerungsformular aus, ging zurück, füllte ein zweites Formular aus, errötete, ging zum Amtsleiter, stellte fest, dass Reisepass, Gültigkeit, Identifizierung und Visa – und wurde kurz und bündig an den Minister verwiesen. Mit eingezogenem Schweif kam der Mann zu mir in die Ecke. Wir unterzeichneten sofort und bezeugten einander ethisch, moralisch und juristisch, dass sämtliche Angaben im Vordruck die reinste Wahrheit darstellten und dass ungenaue Angaben mit dem Strang oder einer Geldstrafe von 3000 Shekel, beziehungsweise beides oder auch gar nichts, geahndet würden.

Herzliche Grüsse an den Innenminister. Gelegentlich wollen wir ihn doch einmal aufsuchen.

